

Markt“ überhaupt entgegenzusetzen. Es muß jedoch davor gewarnt werden, die Staatsverschuldung als Allheilmittel der Wirtschaftspolitik zu begreifen: Schuldfinanzierte Staatsausgaben sind zwar gegenwärtig ein notwendiges Element einer sozialorientierten Wirtschaftspolitik, die dem Vollbeschäftigungsziel verpflichtet ist. Sie dürfen aber nicht mit einer solchen verwechselt werden. Eine expansive Finanzpolitik „muß mit Maßnahmen einer eigenständigen Politik der Inflationsbekämpfung, die nicht das Vollbeschäftigungsziel, sondern ‚das freie Wirken der Marktkräfte‘ zur Disposition stellt, einer Antiinflationpolitik, die nicht als Antipode, sondern als notwendiger Flankenschutz der Beschäftigungspolitik fungiert“²⁷⁾, gekoppelt werden.

Die staatliche Kreditfinanzierung ersetzt keine konsequente Vollbeschäftigungspolitik, verringert nicht die Notwendigkeit einer Abrüstungspolitik, die eine Umstrukturierung der Staatsausgaben zu Lasten der Rüstungsaufwendungen ermöglicht, und ersetzt auch nicht die Notwendigkeit, in bestimmte (Schlüssel-) Bereiche staatlicherseits direkt einzugreifen (Auflagenpolitik, Investitionslenkung, Verstaatlichung etc.).

27) M. Ernst-Pörksen, *Die Position . . .*, a.a.O., S. 159.

Atomkraftwerke lösen das Ölproblem nicht

Die Stromwirtschaft betreibt die Ausweitung der Energieverschwendung

Von Dieter Teufel

Vorbemerkung

Das gravierendste kurz- und mittelfristige Energieproblem ist die fast 50%ige Abhängigkeit unserer Energieversorgung von importiertem Erdöl und die daraus entstehenden Folgen wie Leistungsbilanzdefizit und politische Erpreßbarkeit. Alle Seiten in der Energiediskussion stimmen darin überein, daß dieses Problem vorrangig gelöst werden muß. Die entscheidende Frage ist, auf welchem Weg es gelöst werden kann.

Die Befürworter der Kernenergie vertreten vehement die Behauptung, mit dem Bau von Kernkraftwerken könne das Ölproblem reduziert werden. Dieses Argument, zuerst von den Stromversorgungsunternehmen in die Energiediskussion eingebracht, klingt plausibel. Es führte u. a. dazu, daß Bundeskanzler Helmut Schmidt Anfang Februar erklärte, daß er seine Meinung bezüglich der Kernenergie geändert habe und eine Option für den Ausstieg aus der Kernenergie nicht mehr für sinnvoll hält, da nur der verstärkte Bau von Kernkraftwerken unser Energieproblem lösen könne. Ähnlich sehen es viele andere Politiker.

Dieses Hauptargument für die Kernenergie jedoch ist, wie sich bei näherer Untersuchung der energiepolitischen Zusammenhänge zeigt, falsch. Kernenergie kann die durch das Öl verursachten Probleme in keiner Weise lösen, im Gegenteil, der Bau von Kernkraftwerken verhindert dies geradezu.

Strategien zur Einsparung von Öl

Theoretisch gibt es mindestens fünf verschiedene Möglichkeiten, um Öl zu ersetzen: der Bau von Kernkraftwerken und die Verwendung des erzeugten Atomstroms zur Ersetzung von Ölheizung durch a) elektrische Speicherheizung oder b) elektrische Wärmepumpen.

Das Ersetzen von Öl durch c) Fernwärme aus Wärme-Kraft-gekoppelten Kohlekraftwerken oder durch d) Nahwärme aus gasbetriebenen Blockheizkraftwerken und e) Maßnahmen zu einer besseren Nutzung der Energie. In der folgenden Tabelle ist dargestellt, wieviel Öl sich mit diesen verschiedenen Strategien einsparen läßt. Es handelt sich um Zwischenergebnisse einer Untersuchung des – Instituts für Energie- und Umweltforschung (IFEU), Heidelberg, in der die ökologischen und ökonomischen Risiken verschiedener energiepolitischer Strategien miteinander verglichen werden. Dabei wurde jeweils untersucht, wieviel Öl über zwanzig Jahre hinweg eingespart werden kann, wenn jeweils eine Milliarde DM in diese fünf verschiedenen energiepolitischen Strategien investiert wird. Es ergibt sich, daß bei Kernkraftwerken pro 1 Mrd. DM über zwanzig Jahre hinweg zwischen 0,46 Mio. m³ (elektrische Speicherheizung) und 0,7 Mio. m³ Öl (elektrische Wärmepumpe) eingespart werden könnte. Das Entscheidende ist der Vergleich dieses Öleinspareffektes mit dem anderer Maßnahmen:

Bewertung von Strategien zur Einsparung von Öl

Kosten	Strategie	Auswirkung: Öleinsparung über 20 Jahre
Jeweils 1 Mrd. DM	Kernkraftwerke: elektrische Speicherheizung ¹⁾	458 000 m ³ Öl
	Kernkraftwerke: elektrische Wärmepumpe ¹⁾	707 000 m ³ Öl
	Kraftwärmekopplung – Fernwärme; Kohle ²⁾	1 410 000 m ³ Öl
	Blockheizkraftwerke – Nahwärme; Gas ²⁾	1 940 000 m ³ Öl
	Rationellere Energienutzung ohne Einschränkung des Komforts (z. B. Thermostatventile, Innen- und Außenisolierung, Doppelfenster, u. v. a.)	
	Phase I (1981–86)	13 000 000 m ³ Öl
	Phase II (1986–95)	3 000 000 m ³ Öl
	Phase III (1995–2010)	1 600 00 m ³ Öl

1) Ohne Forschungsgelder für Kernforschung (ca. 20 Mrd. DM bis 1980).

2) Ohne Erhöhung des Primärenergieverbrauchs, lediglich durch Nutzung von Abwärme.

Wie die Tabelle zeigt, läßt sich durch den Bau Kraft-Wärme-gekoppelter Kohlekraftwerke (nach dem System der Stadt Flensburg) mit der gleichen Summe mit 1,41 Mio. m³ Öl doppelt bis dreimal und mit Blockheizkraftwerken nach dem System der Stadt Heidenheim mit 1,94 Mio. m³ Öl 2,7–4,2fach soviel Öl einsparen wie durch die Kernenergie. (Der Öleinspareffekt ist bei den Strategien der Wärme-Kraft-gekoppelten Erzeugung von Strom und Wärme sogar ohne zusätzlichen Verbrauch von Primärenergie an Kohle oder Gas zu erreichen, da diese Wärme bei der bisherigen Erzeugung von Strom weggeworfen wird.)

Noch erheblich größer ist der Öleinspareffekt bei Investitionen zur rationelleren Energienutzung. In der Untersuchung werden 3 Phasen der Durchführung energiesparender Maßnahmen angenommen, wobei zugrunde gelegt wurde, daß zunächst marktwirtschaftlich diejenigen Vorhaben durchgeführt werden, die sich mit Amortisationszeiten von 1–2 Jahren am schnellsten rentieren (Phase I), während Techniken wie Dachstuhlisolierung oder Außenwanddämmung mit Amortisationszeiten von 6–10 Jahren erst über einen Zeitraum von dreißig Jahren durchgeführt werden (Phase III). Dabei wurden nur solche Maßnahmen berücksichtigt, bei denen der Komfort erhalten bleibt und lediglich durch eine bessere Energienutzung der Primärenergieverbrauch reduziert wird. Es ergibt sich, daß durch Investitionen in solche Strategien innerhalb der nächsten 5 Jahre mit 13 Mio. m³ pro Milliarde DM rund 20mal soviel Öl eingespart werden kann wie mit Kernenergie (!). Selbst noch in 30 Jahren in der Phase III ist der Öleinsparungseffekt durch rationellere Energienutzung rund 2,5–3mal so groß. Es kommt hinzu, daß bei Investitionen in die Strategie Kernenergie frühestens nach einer Bauzeit von 8–10 Jahren das erste Öl eingespart werden kann, während Maßnahmen zur rationelleren Energieverwendung bereits im nächsten Winter einen spürbaren Öleinspareffekt bringen. Bei der Untersuchung wurden jeweils die gesamten Kosten, wie Bau der Kraftwerke, Brennstoffkosten, Lohnkosten usw., berücksichtigt. Preisstand ist 1978/79.

Die Zahlen sind eindeutig. Mit Kernenergie läßt sich zwar Öl einsparen, aber nur Bruchteile dessen, was sich durch Energiesparstrategien erreichen läßt. Da volkswirtschaftlich nur ein begrenztes Finanzvolumen für Energiemaßnahmen zur Verfügung steht, bedeuten die in den nächsten Jahrzehnten geplanten Investitionen von mehreren hundert Mrd. DM in die Kernenergie, daß dieses Geld für die sinnvolleren Maßnahmen blockiert ist und dadurch gerade eine umfassende Lösung des Ölproblems verhindert wird!

Leistungsbilanzdefizit

Wie vollkommen aussichtslos es ist, mit Kernenergie das ölpreisverursachte Leistungsbilanzdefizit der Bundesrepublik Deutschland reduzieren zu wollen, zeigt folgende Rechnung:

Ein Kernkraftwerk von der Größe Biblis (1300 MW) erzeugt bei einer Arbeitsverfügbarkeit von 60% 0,84 Mio. t SKE (Steinkohleeinheiten) Strom pro Jahr.

Der Mineralölverbrauch der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1979 betrug 207 Mio. t SKE Öl. Mit einem Kernkraftwerk könnten also, wenn der Strom vollständig zum Ersetzen von Ölheizungen verwendet würde, maximal 0,4% des Mineralölverbrauchs unseres Landes ersetzt werden. Überlegen wir uns, wie man mit Kernkraftwerken dieses Ölproblem lösen könnte. Nehmen wir an, es würden ab sofort jedes Jahr 10 neue Kernkraftwerke zu 1300 MW gebaut werden. Nehmen wir weiter an, daß die Hälfte des in diesen Kraftwerken erzeugten Stroms zum Ersetzen von Ölheizungen durch Elektroheizungen verwendet wird. Dann ergäbe sich als Effekt dieses Zubaus von Kernkraftwerken von 13000 MW *pro Jahr* (das ist 50% mehr als die Gesamtleistung aller in den letzten 15 Jahren gebauten Kernkraftwerke) eine Reduzierung unseres Mineralölverbrauchs von lediglich 2% *pro Jahr*.

Die Steigerung des Ölpreises lag aber in den letzten 5 Jahren im Durchschnitt bei 20% *pro Jahr*! Wenn wir annehmen, daß der Ölpreis in Zukunft ähnlich stark steigt wie in der Vergangenheit (es gibt keine Anzeichen dafür, daß dies nicht so wäre), würde also selbst bei dem angenommenen massiven Zubau von 10 Kernkraftwerken *pro Jahr* das ölpreisverursachte Leistungsbilanzdefizit fast genauso stark wie bisher *anwachsen* (Wachstum von 18% statt bisher von 20%).

Man kann noch weiter rechnen: Wenn man lediglich ein *weiteres* Anwachsen des ölpreisverursachten Leistungsbilanzdefizits durch Kernenergie verhindern wollte, müßten *pro Jahr* 100 Kernkraftwerke in der Bundesrepublik gebaut werden. Dann ließe sich das Leistungsbilanzdefizit auf dem heutigen Level halten. Dazu wären aber allein für den Bau der Kernkraftwerke jedes Jahr ca. 200 Mrd. DM Investitionen notwendig (ohne die Kosten für Uran, Brennstoffkreislauf usw.). Die Kosten für das *gesamte* Öl, welches wir im letzten Jahr importiert haben, lagen aber demgegenüber nur bei 80 Mrd. DM.

Es ergibt sich also eindeutig, daß es völlig aussichtslos ist, mit Kernkraftwerken das Ölproblem lösen zu wollen.

Die Zahlen sind deutlich. Trotzdem wird das Argument, der Hauptgrund für den Bau von Kernkraftwerken sei die Lösung unseres Ölproblems, von der Energiewirtschaft und einigen Politikern, die auf sie hören, vertreten. Wie kommt das? Wie kommt es, daß staatliche Programme zur Förderung der rationelleren Energienutzung gestrichen wurden, daß das Fernwärmeprogramm der Bundesregierung auf fast Null gekürzt wurde, daß fast jeder, von Wirtschaft bis Politik, vom Energiesparen redet, in Wirklichkeit aber fast nichts dafür geschieht? Um das Problem anzugehen, müssen wir zwischen volkswirtschaftlichem und betriebswirtschaftlichem Nutzen unterscheiden. Das, was volkswirtschaftlich den größten Nutzen bringen würde, die Investition von Geld in Maßnahmen zum Energiesparen, widerspricht in höchstem Maße den betriebswirtschaftlichen Interessen der Energiewirtschaft. Die Energiewirtschaft macht, wie jeder andere Wirtschaftszweig, ein Geschäft mit dem Verkauf ihrer Ware, der Energie. Jegliche Verringerung des Umsatzes würde die Gewinne schmälern. Oder anders ausgedrückt: Die Energiewirt-

schaft macht umso mehr Gewinne, je mehr Energie sie verkaufen kann, und dabei ist es völlig egal, ob die verkaufte Energie tatsächlich genutzt oder verschwendet wird. Diese Aussagen sind lapidar, sie müssen jedoch erwähnt werden, da gerade die Energiewirtschaft, aber auch die in weiten Bereichen von ihr gesteuerte Energiepolitik in großen Anzeigen, Broschüren und Werbespots so tut, als stünde Energiesparen an erster Stelle. Bei genauerer Analyse stellt sich heraus, daß dies pure Public Relations ist, die dazu dient, das Interesse der Energiewirtschaft an einem möglichst hohen Absatz ihrer Ware zu verschleiern und davon abzulenken, daß die tatsächlich getroffenen (und von uns, den Verbrauchern, finanzierten) Maßnahmen, die unter dem Deckmantel Energiesparen laufen, in Wirklichkeit in vielen Fällen die Energieverschwendung noch erhöhen. Dies soll im folgenden näher erläutert werden.

Strom und Wärme

Alle Prognosen der Stromwirtschaft über den erwarteten hohen Zuwachs des Stromverbrauchs aus den letzten Jahren haben sich nicht erfüllt. Während die Stromwirtschaft mit einem Wachstum des Stromverbrauchs von etwa 8 % pro Jahr rechnete, lag die tatsächliche Steigerung seit der Ölkrise im Jahr 1973 bis heute im Durchschnitt nur bei 3,3 % pro Jahr. Im letzten Jahr kam es beim Stromverbrauch sogar zu einer Stagnation.

Die Verbraucher sind kritischer geworden, der Markt bietet zunehmend Geräte mit geringerem Stromverbrauch an. Die Bevölkerung nimmt auch nicht mehr zu, und die wirtschaftliche Aufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg ist vorüber. Die meisten Haushalte haben schon fast alle elektrischen Geräte. Was tun, um den Stromverbrauch dennoch weiter steigen zu lassen?

Die Stromwirtschaft plant, mit großem Aufwand in den nächsten Jahrzehnten in den Wärmemarkt einzudringen. Dies wäre aber energiepolitisch und volkswirtschaftlich eines der unsinnigsten Dinge, die man machen könnte. Strom wird dadurch erzeugt, daß in einem Kraftwerk zunächst heißer Wasserdampf, also Wärme, durch Verbrennung von Brennstoffen oder Spaltung von Uran erzeugt wird. Aus physikalischen Gründen kann aber nur zwischen 30 und 40 % dieser Wärmeenergie in elektrischen Strom umgewandelt werden, der Rest von 60–70 % wird heute als Abwärme über Kühltürme oder über eine Erwärmung von Flüssen in die Umwelt weggeworfen. Was als Stromenergie an der Steckdose des Verbrauchers ankommt, sind nur 29,1 % der Primärenergie, die ursprünglich in die deutschen Kraftwerke hineingesteckt wurde. Wenn man nun mit diesem Strom in den Haushalten oder in der Industrie wieder Wärme machen will, bedeutet dies, daß diese Wärmegewinnung schon von vornherein mit der großen Energieverschwendung in den Kraftwerken belastet ist. Energetisch viel sinnvoller wäre es, die Primärenergie direkt zur Erzeugung von Wärme, ohne den Umweg über Strom, einzusetzen oder die bei der Stromerzeugung bisher weggeworfene Wärme als Nah- oder Fernwärme durch Kraft-Wärme-Kopplung zu nutzen.

Verschiedene Heizungssysteme im Vergleich

Bei jedem der vier im folgenden skizzierten Systeme zur Erzeugung von Raumwärme wird jeweils 100 % Primärenergie investiert, und es wird miteinander verglichen, wieviel Prozent tatsächlicher Nutzenergie beim Verbraucher ankommen.

Bei der Elektrospeicherheizung liegt der Wirkungsgrad aufgrund der hohen Abwärmeverluste unseres Stromversorgungssystems und aufgrund von Leitungs- und Speicherverlusten bei nur 25 %. Demgegenüber liefert eine konventionelle Heizung mit Gas, Öl oder Koks 80 %, bei modernen Brennern über 90 %.

Daneben finden verschiedene Wärmepumpensysteme Verwendung.

Zwischen den einzelnen Arten dieser Pumpen bestehen gewaltige Unterschiede in ihrem Primärenergieverbrauch. Während brennstoffbetriebene Kompressionswärmepumpen einen Wirkungsgrad um 180 %, bei technisch gut optimierten Systemen bis 220 % besitzen, liegt der Wirkungsgrad von Elektrowärmepumpen nur bei 70–120 %.

Die zum Betrieb einer mit Gas oder Diesel betriebenen Wärmepumpe notwendige Primärenergie fließt als Brennstoff in einen Motor, wo sie mit einem technischen Wirkungsgrad von etwa 35 % in mechanische Energie umgewandelt wird. Diese 35 % treiben den Kompressor des Wärmepumpenkreislaufs an. Durch den Wärmepumpeneffekt können aus der Umwelt (oder aus Abfallwärme) etwa 90 % Energie dazu gewonnen werden, was in der Summe 125 % macht. Die im Brennstoffmotor ungenutzt gebliebene Primärenergie, die in Form von heißem Kühlwasser und Abgas anfällt, kann jedoch zum größten Teil ebenfalls als Wärmeenergie genutzt werden. Von daher fließen noch einmal etwa 60 % Heizwärme zu, was einen Gesamtwirkungsgrad von 185 % ermöglicht. Das heiße Kühlwasser und Abgas des Brennstoffmotors hat dazu noch den Vorteil, daß mit der Wärmepumpe nicht die gesamte Temperaturspanne zwischen Umwelttemperatur und Heizungstemperatur überbrückt werden muß. Etwa ein Drittel der notwendigen Temperaturerhöhung wird der Wärmepumpe durch die Abfallwärme des Motors abgenommen. Dadurch ist der reine Wärmepumpenwirkungsgrad, der sich in der Leistungsziffer ausdrückt, bei einer brennstoffbetriebenen Wärmepumpe höher als bei einer Elektrowärmepumpe, die die gesamte Temperaturspanne nur mit der Wärmepumpe überbrücken muß.

Elektro-Wärmepumpe: der große Flop

Elektrowärmepumpen, die in letzter Zeit von Stromversorgungsunternehmen stark empfohlen werden, sind energetisch bei weitem nicht so günstig wie die zuvor beschriebene Art. Sie sind mit zwei Nachteilen behaftet, die ihren Gesamtwirkungsgrad auf nur 70–120 % reduzieren.

Wie schon beschrieben, wird in unseren Kraftwerken die Primärenergie nur zu etwa 30 % genutzt. Die Elektrowärmepumpe ist deshalb von Anfang an mit

diesem schlechten Wirkungsgrad behaftet. Da die Elektrowärmepumpe zudem (wie gleichfalls bereits dargestellt) keine heiße Motorabwärme nutzen kann, muß sie die gesamte Temperaturspanne zwischen kalter Umwelttemperatur und Heizungstemperatur voll überbrücken, wodurch ihre Leistungsziffer niedriger liegt.

Nur bei einer Wärmeentnahme aus dem Grundwasser, die in den meisten Fällen nicht möglich sein dürfte, kann mit einem Wirkungsgrad von etwa 120 % gerechnet werden. Muß die Umweltwärme, wie es am häufigsten der Fall ist, aus der Luft entnommen werden, liegt der Wirkungsgrad nur bei etwa 70%, d.h. sogar noch unter dem Wirkungsgrad einer normalen konventionellen Heizungsanlage. Es kommt hinzu, daß der Besitzer einer Elektrowärmepumpe diese nur bei Außentemperaturen über 3 Grad C betreiben darf; sinkt die Temperatur unter diesen Wert, muß er eine andere Heizung zuschalten.

D.h. gerade für die Zeit, wo Heizen am notwendigsten ist, braucht man ein komplettes zweites Heizungssystem. Verschiedene Rechnungen zeigen, daß die mit den verlockendsten Argumenten angepriesene Elektrowärmepumpe sich für einen Hausbesitzer absolut nicht lohnt. Sie lohnt sich allerdings sowohl für die Hersteller der Elektrowärmepumpen als auch für die Stromverkäufer.

Da für alternative Energietechnologien nur wenige Prozent der Forschungsmittel wie für Kernenergie ausgegeben werden, ist die gas- oder dieselbetriebene Wärmepumpe bisher nur in größeren Aggregaten für Mehrfamilienhäuser und nur von einem Hersteller für Einfamilienhäuser auf dem Markt. Verschiedene Firmen, darunter VW und Fichtel & Sachs, arbeiten jedoch an kleinen Aggregaten, die in zwei bis drei Jahren auf dem Markt sein werden.

Elektroheizungen: die unsinnigste Heizungsart

Vergleicht man die verschiedenen Energiesysteme, dann wird ersichtlich, daß die mit Abstand unsinnigste Art der Wärmeerzeugung die Verwendung von Strom in Elektrospeicherheizungen ist. Dennoch wurde gerade diese Heizungsart von Stromversorgungsunternehmen aus rein betriebswirtschaftlichen Gründen (freie Kapazitäten der Stromerzeugung nachts) propagiert. Dadurch stieg in den letzten Jahren der Anschlußwert von Elektroheizungen in der Bundesrepublik auf 29000 MW im Jahr 1979. Die verfügbare Kapazität öffentlicher Kraftwerke (installierte Kapazität minus 15 % Reserve) liegt demgegenüber bei etwa 63000 MW. Dies bedeutet, daß bei Einschaltung aller Elektroheizungen in einem kalten Winter zu diesem Zeitpunkt fast die Hälfte der gesamten Stromkapazität allein für diese unsinnige Art der Wärmeerzeugung verbraucht wird.

Nach der Studie „Wärme 2000“ der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) soll diese Energieverschwendung auch in Zukunft weiter propagiert werden und weiter anwachsen. Die VDEW plant, daß bis zum Jahr 2000 zusätzlich zu den heute bereits existierenden 1,9 Mio. Elektroheizungen weitere 1,7 Mio. installiert werden. Auch die energetisch unsinnige Elektrowärmepumpe soll bis zum Jahr 2000 in 4 Mio. Wohnungen installiert werden.

Kraft-Wärme-Kopplung

Wesentlich sinnvoller wäre es, die bei der Stromerzeugung anfallende Wärme bereitzustellen (Kraft-Wärme-Kopplung). Pionierdienste dazu haben die Stadtwerke Flensburg und Heidenheim geleistet. Durch Kraft-Wärme-Kopplung mit Kohle konnte in Flensburg der Gesamtwirkungsgrad bei der Stromerzeugung von normal unter 30% auf über 70% gesteigert werden. Gleichzeitig konnten die Heizkosten bei den an die Fernwärme angeschlossenen Haushalten im Vergleich zu einer Ölheizung um rund 25% reduziert werden. Ein anderes Beispiel ist Heidenheim, wo heute mehrere Blockheizkraftwerke installiert sind, deren Wirkungsgrad bei 80–90% liegt. Obwohl diese Techniken seit langem bekannt sind, plant die Stromwirtschaft bis 1995 den Bau von insgesamt 26500 MW neuen konventionellen Kraftwerken ohne Kraft-Wärme-Kopplung. Wenn diese Planung realisiert würde (wofür alles spricht, das Fernwärmeprogramm der Bundesregierung existiert praktisch nicht mehr), würde dadurch mehr Energie weggeworfen werden, als die im gleichen Zeitraum geplanten Kernkraftwerke erzeugen könnten.

Diese gigantische Energieverschwendung ist möglich, weil auf dem Gebiet der Stromversorgung jeglicher freier Wettbewerb verhindert ist. Das Energiewirtschaftsgesetz aus dem Dritten Reich sichert den Stromversorgungsunternehmen ein absolutes Monopol der Erzeugung und der Leitung von Strom zu. Das Energiewirtschaftsgesetz verstößt damit eklatant gegen den Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes, Art. 3 Satz 1, weil die Elektrizitätswirtschaft ohne sachlichen Grund von Kartellverboten freigestellt ist, denen die übrigen Wirtschaftszweige unterworfen sind. Aufgrund dieses Gesetzes geben Gemeinden in sogenannten Konzessionsverträgen einem Elektrizitätsversorgungsunternehmen das alle Konkurrenz ausschließende Recht, Leitungen über öffentlichen Grund zu legen, und verzichten in diesen Verträgen in aller Regel darauf, Elektrizität selbst zu erzeugen oder Wärme-Kraft-Kopplung durchzuführen. Als Entgelt für die Gewährung solcher Rechte erhalten die Gemeinden von den Stromverkäufern Konzessionsabgaben in Milliardenhöhe auf Kosten der Verbraucher. Die sonst so gerühmte freie Marktwirtschaft findet nicht statt.

Resümee

1. Kernenergie ist die mit Abstand schlechteste Möglichkeit, Öl zu substituieren. Investitionen in diese Strategie blockieren wertvolles Kapital und verhindern so, daß das Ölproblem gelöst wird.
2. Es ist vollkommen aussichtslos, mit der Kernenergie das ölpreisverursachte Leistungsbilanzdefizit der Bundesrepublik verringern zu wollen.
3. Die Stromwirtschaft plant durch Ausweitung der Energieverschwendung („Strom für Wärme“) eine Ausweitung ihres Umsatzes und Gewinns. Durch geschickte Täuschung gaukelt sie dem Verbraucher vor, die Erzeugung von Wärme mit Strom sei eine Energieeinsparung.